

Hütte und Schacht

Werks-Zeitung

des

Eisen- und Stahlwerks Hoesch Dortmund

4. Jahrgang

Zuschriften sind unmittelbar an die Schriftleitung Hütte und Schacht zu richten

Anfang April 1928

Nachdruck nur unter Quellenangabe und nach vorheriger Einholung der Genehmigung der Hauptschriftleitung gestattet

Nummer 7

Deutsch-Europäische Wirtschaftsbeziehungen

Mit den meisten europäischen Staaten hat Deutschland Handelsverträge abgeschlossen. Der wichtigste und wirtschaftlich bedeutendste ist der mit Frankreich abgeschlossene Vertrag. Leider hat sich ergeben, daß, wie in England und Italien, auch der schönste Handelsvertrag nichts nützt, wenn ihm von Seiten des andern Teiles in seiner Ausführung, sei es (wie in England) durch hohe Schutzölle, oder sei es (wie in Italien) durch Erschwerung der Einfuhr und durch nationalistische Propaganda Schwierigkeiten bereitet werden, die seine Durchführung sozusagen unmöglich machen. Es ist deshalb begreiflich, wenn Deutschland den englischen Handelsvertrag zum nächsten Termin, also zum Jahre 1930, gekündigt und wenn es auf Grund einer Vertragsbestimmung gegen Italien ein Schiedsgerichtsverfahren beantragt hat. Wir werden hoffen müssen, daß beide Maßnahmen zu einem besseren Ergebnis führen als bisher.

Sehr schwierig war die Stellung Deutschlands zu Polen, mit dem es nun schon seit Jahren in einem vertragslosen Zustand lebt. Die Verhandlungen wegen Abschluß eines neuen Vertrages zogen sich schon seit langer Zeit hin. Es schien fast, als ob Polen endlich zur Einsicht kommen werde. Unser Außenminister hatte mit dem polnischen Außenminister Jędrzejowski noch vor kurzem in Genf eine Unterredung, die sich ganz hoffnungsvoll anließ. Trotzdem hat aber Polen kurz darauf eine neue Grenzschutzverordnung beschlossen, durch die das Niederlassungsrecht, der Grunderwerb, die Ausübung von Handel und Gewerbe für Deutsche fast unmöglich gemacht werden. An dieser Haltung der unbelehrbaren, größenwahnsinnig gewordenen Polen muß die wirtschaftliche Verständigung mit diesem Lande scheitern. Die Folgen wird in erster Linie Polen zu tragen haben, mit dem der Zollkrieg unverändert weitergehen wird.

Nachdem kürzlich der französische Ministerpräsident Poincaré sich für eine wirtschaftliche Verständigung unter den Völkern Europas, vor allem auch mit Deutschland, ausgesprochen hat, hat nunmehr ein zweiter einflußreicher Franzose, der frühere Minister und jetzige Ministerialdirigent im französischen Auswärtigen Amt, Seydoux, sich zu dieser Frage geäußert und ebenfalls einer Verständigung mit Deutschland das Wort geredet. Die tieferen Gründe, welche diese beiden Männer dazu bewegen, beruhen allerdings nicht auf rein wirtschaftlicher Einsicht, sondern haben auch, wie die Worte Seydoux' in einem Leitartikel der großen englischen Zeitung „Times“ beweisen, einen politischen Hintergrund. Seydoux, einer der klarsten Köpfe Frankreichs, wirft England vor, daß es bei den Friedensverhandlungen Deutschland zu

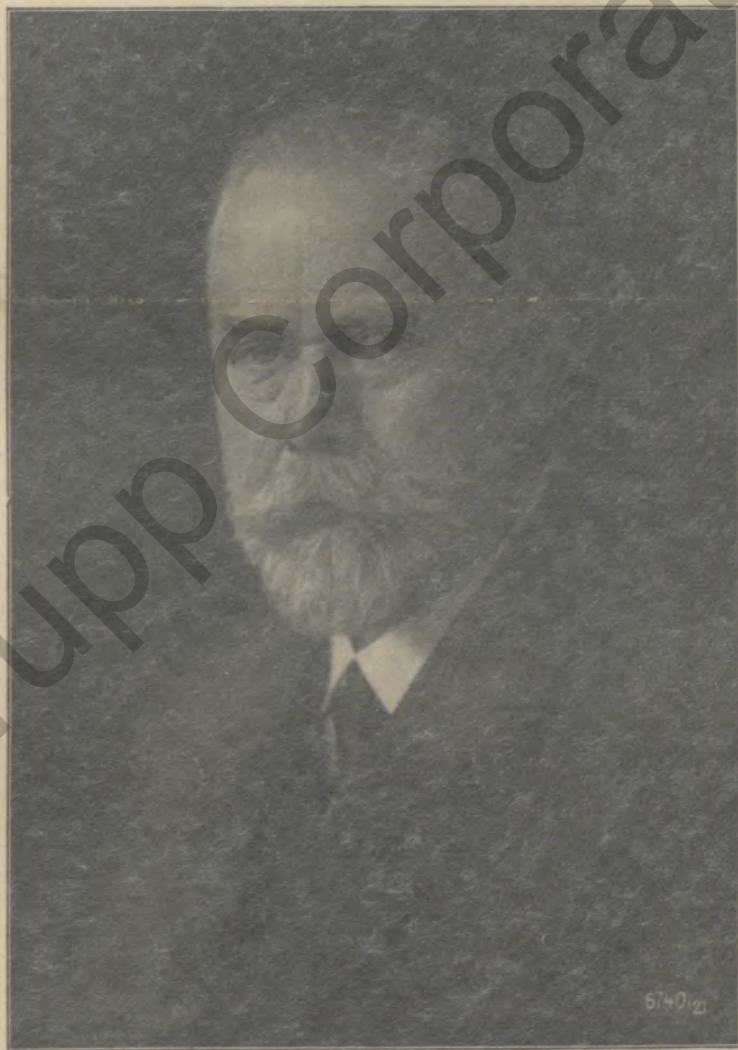
billig habe laufen lassen, ja, daß es im bewußten Gegensatz zur französischen Politik Deutschland wirtschaftlich und finanziell wieder aufgerichtet habe. Ueberhaupt hätten sich bald nach dem Frieden zwischen England und Frankreich so viele Meinungsverschiedenheiten, so viele Gegensätze, soviel Gegeneinanderarbeiten ergeben, daß die kleineren Kriegsteilnehmer und die Neutralen nicht mehr gewußt hätten, auf wen sie nun setzen sollten. England sei bald nach dem Kriege in seinen alten Bahn verfallen, und seine Politik sei dahingegangen, Deutschland zu

stützen, um Frankreich nicht zu groß werden zu lassen. Diese Politik Englands habe dann Frankreich zu zwei Schritten getrieben! Einmal habe es Deutschland zu Frankreichs Sicherheit durch die Militärbündnisse mit Polen und den Mächten der Kleinen Entente eingekreist, und zum zweiten — habe es sich Deutschland genähert, habe den Wettlauf mit England um Deutschland aufgenommen und gewonnen! Die Annäherung an Deutschland sei rein wirtschaftlich, der Erfolg dieser wirtschaftlichen Verständigung sei aber so unbestritten, daß das Wirtschaftsabkommen zwischen Frankreich und Deutschland maßgebend und ausschlaggebend sei für das Abkommen mit der Schweiz und mit Belgien, ja auch für das zukünftige wirtschaftliche Verhältnis zu England. „Und wir sind glänzend dabei gefahren“, ruft Seydoux fast triumphierend aus, „denn Frankreich hat im Jahre 1927 für zweitausend Millionen

Franken mehr nach Deutschland ausgeführt als vorher! Aber das, liebes England, ist noch nicht alles. Ohne deine Hilfe, ja ganz aus eigenen Stücken, hat Frankreich sein Geldwesen gesunden. Deutschland und Frankreich haben ihre Industrie rationalisiert, ihre Fabriken, Bergwerke und Werkstätten modernisiert, sie blühen und gedeihen beide, sie achten sich gegenseitig als Wettbewerber. England aber mit seinen veralteten Betrieben kann nur zu teuren Preisen produzieren und bleibt hinten.“

Und warum sagt Seydoux alle diese bitteren Wahrheiten den Engländern in ihrem ersten und vornehmsten Blatte? Die „Times“ haben es richtig herausgefühlt: Seydoux will wirtschaftlich mit

Deutschland und politisch mit England gehen. Er will England für die französische Politik einfangen, er will, daß England seine altgewohnte Politik, seine Furcht vor der überragenden Kontinentalmacht aufgebe. Er sagt das in folgenden Worten: „Frankreich und Deutschland können England nicht entbehren, aber England hat beide nötig. Der Friede Europas und der Welt fordert, daß jede französisch-deutsche Verständigung (Entente) auf wirtschaftlicher Grundlage begleitet sein muß von einer noch engeren Verständigung zwischen Frankreich und Großbritannien. Denn wenn Frankreich wünscht, mit Deutschland gute Beziehungen zu unterhalten, dann wünscht es mit England noch bessere — bessere Beziehungen als je — zu pflegen.“



Friedrich Springorum
vollendet am 1. April sein 70. Lebensjahr

Christ ist erstanden, Ostern ist da!

Da Faust, der deutsche Zweifler, die Nacht vor Ostern im hochgewölbten gotischen Zimmer grübelnd vor seinem Pulte saß, da er sein Leben überlann, um zur Erkenntnis zu kommen, daß er doch nichts wußte um Sein und Werden der letzten Dinge, da fühlte er beim Beschaun seltsamer Zeichen eines geheimnisvollen Buches „junges, heil'ges Lebensglück neuglühend sich durch Nerv und Adern rinne". Die Kräfte der Natur wollen sich ihm enthüllen, als ob die Botschaft des nahenden Ostermorgens schon vorzeitig eingetreten sei in den Kreis seiner Gedanken. Vergessen ist die Enge des Raumes und alle Bedrückung durch Bücher, Gläser, Instrumente und Urväter-Hausrat, vergessen das Studierzimmer, ihm vorhin verhaßt noch als ein Kerker, verflucht als „dumpfes Mauerloch“, in dem ihm kaum die Gnade des Himmelslichtes geworden! Osterkräfte liegen über dem Raum!

Wir verspüren mit dem Denker das Wirken der schaffenden Natur, dem er sich trotz allem Widerstreben nicht entziehen kann. Und wir begreifen, wie er, allem Irdischen im Geiste ganz entrückt, doch ausrufen muß: „Mir wird so Licht!“

„Mir wird so Licht!“ Vier Wörtlein nur, und doch schon die gewaltigste Osterpredigt! Osterglauben, Osterhoffnung, Osterfrieden umlagern schon die nächtliche Stille des gotischen Gewölbes, dem Grübler und Zweifler freilich noch nicht bewußt. Die guten Kräfte und Stimmen schweben, weben und flüstern, die Nacht der bösen Gesichte und Träume zu durchbrechen. Sie deuten den Kampf des Lichtes mit der Qual der Finsternis. „Die Himmelskräfte“ — Kräfte des Reinen und Schönen — „steigen auf und nieder“, wie der Dichter so einzig schön den gelehrten Doktor Faust bekennen läßt, „sie reichen sich die goldenen Eimer.“ Ein wundervolles Bild. Und sie durchklingen harmonisch das All.

Schlägt der gelehrte Grübler auch unwillig das geheimnisvolle Buch um, eine andere Seite zu finden, die ihm die erlösende Antwort bringen soll — wir ahnen, daß lichtere Kräfte in ihm wirken:

„Ich fühle Mut, mich in die Welt zu wagen,
Der Erde Weh, der Erde Glück zu tragen,
Mit Stürmen mich herumzuschlagen
Und in des Schiffsbruchs Knirschen nicht zu zagen.“

Auf und ab, wie die Wellen des Meeres, gehen seine Hoffnungen und Zweifel. Der Kräfte ewiger Kampf. Und mitten auf stürmender See, am unruhigen Steuer, den Blick bald nah, bald in der Ferne, scheinbar ziellos, und unbewußt doch das große Ziel vor Augen und im Herzen: Der deutsche Mensch!

Eine andere Stimme ruft Faust herbei und glaubt sich mit ihr verwandt. Hin und her wogt der Kampf, doch Antwort wird dem Zweifler nicht, nur niederschmetternde Verneinung. Immer tiefer verstrickt er sich in die Irrgänge seiner Zweifel. Die ganze Zämmlichkeit seiner Umwelt drängt sich aufs neue ihm auf. Die dunklen Gewalten scheinen die Oberhand zu behalten. Und die Erkenntnis wird ihm:

„Geheimnisvoll, am lichten Tag
Läßt sich Natur des Schleiers nicht berauben,
Und was sie deinem Geist nicht offenbaren mag,
Das zwingst du ihr nicht ab mit Hebeln und mit [Schrauben.“

Kein Ostern will ihm werden, so bleibt ihm nur das Dunkle, das Gift. Im Vergessen, in der Nacht sucht und erwartet er den Tag, „und wäre es mit Gefahr, ins Nichts dahinzufließen.“

Mit diesem Gruß will er zum Ostermorgen gehen. Schon setzt er die Schale an, da ertönt unter Glockenklang das herrliche Osterlied: „Christ ist erstanden!“

Er findet wieder zurück, die frohe Osterbotschaft reißt ihm den Trank vom Munde. Der Jugend Träume und Erinnerungen verkünden sich ihm, die Erde hat ihn wieder.

Wir Deutsche wissen noch viel zu wenig um das Wunderbare des Ostergedankens, um seine Ankündigung und Verherrlichung, um seinen tiefsten Sinn. Und doch besitzen wir das gewaltigste Gedicht, das um diese Botschaft weiß!

Unsere Tage sind reif geworden für den Gruß dieser Frühlingsfeier, und wir dürfen uns gerade in der Zeiten Not nicht von ihm abwenden. Den Sinn und die tiefe Bedeutung der kirchlichen Feste finden wir nicht nur in den biblischen Ueberlieferungen des neuen Testaments; denn wie Weihnachten ist

auch Ostern ein wunderbarer Sonnenmythos, das Fest der Befreiung, des Erwachens aus Traum und Schlaf. Kein Dichter sagt's schöner als Goethe:

„Vom Eise befreit sind Strom und Bäche
Durch des Frühlings holden, belebenden Blick,
Im Tale grünet Hoffnungsglück.“

Aber vom Kreuze befreit ist der Erlöser und von den Fesseln der Grabesnacht! Seine Schritte gingen den schmalen Weg der Pflicht und führten zur Opferstätte. Doch sie endeten im Morgenglanz der Auferstehung. Das war des Auferstandenen hehre Mission, die Befreiung der beiden höchsten Gebote: Bereit sein zur Pflicht und zum Opfer. Oder, mit den Worten unserer Zeit zu sprechen: Zu schaffen für das allgemeine Wohl. Größer denn äußere Glückseligkeit ist das Opfer, die tätige Liebe in der Gemeinschaft. Faust, der deutsche Mensch, er kam auf anderer Straße zur gleichen Erkenntnis, und so durfte er, in Mühe und Arbeit alt geworden, als der Menschheit Pionier das stolze Wort ausrufen: „Es kann die Spur von meinen Erdentagen nicht in Aeonen untergehen.“

Und die Engel gaben, sein Unsterbliches in höhere Sphären tragend, die befähigende Antwort: „Wer immer strebend sich bemüht, den können wir erlösen.“

Wie haben doch alle unsere christlichen Feste ihre tiefe und dichterisch verklärte Bedeutung! Doch kein Fest geht mit der Natur so harmonisch im Gleichklang des Symbols wie das Auferstehungsfest. Die Natur erwacht, Gottes Sohn erwacht! Noch einmal versucht der Winter in Schnee und Wettersturm seine Herrschaft zu behaupten, doch siegreich durchbrechen des Frühlings Sonnenlanzen die Wolken, der Erde und den Menschen neue Kraft und neuen Lebensmut zu bringen.

Kinder, Blumen und Freude an der Hand, hält der Lenz seinen Einzug. Im Rhythmus fröhlicher Ball- und Reigen Spiele haben die freundlichen Sänger des Frühlings wieder ihre Lieder gefunden, Vögel singen und Blumen blüh'n. Der Winter hat ein Ende, in Feld und Wald sitzt der Frühling auf grünen Zweigen. So vergeblich des Winters rauhe Gefellen sich mühen, dem Einzug von Lenz und Sonne zu wehren, so vergeblich wachen auch vor des Grabes Türe die römischen Soldaten, zu wehren der Auferstehung des Herrn. Der Winter schläft ein, wie des Grabes Wächter am Ostermorgen einschlafen. Frühlings- und Osterbotschaft harren der fröhlichen Verkündigung. Nun hat alle Not ein Ende. Die letzten Eisblumen werden von weicher Hand vom Rande der Bäche gelöst, der Frühling hat seinen warmen Mantel über Felder, Wiesen und Wälder gelegt. Frisches Blumenwerk bringt die Erde, Schneeglöckchen und Krokus stehen nicht mehr allein, Veilchen und Schlüsselblumen lachen um die Wette, Narzissen und Osterblumen, Anemonen, Waldkätzchen und wilder Johannisbeere wollen auch dabei sein. Selbst der rauhe Aderrain hat sein schönstes Kleid angelegt, die Auferstehung des Herrn zu feiern. Der Himmel verhängt seines Domes Ruppel mit blauen Fahnen; was unter der Sonne, will alles seinen Schöpfer loben!

Jahr um Jahr dürfen wir solchen Wunders Zeugen sein! Daß auch unseren Herzen und unserem bedrängten Vaterlande ein fröhliches Ostern, eine friedreiche Auferstehung werde, daß dem deutschen Menschen auch die deutsche Seele wieder werde, muß uns zum hoffnungsfrohen Bekenntnis werden. Dann feiern wir Ostern in deutschem Sinne.

Wie vor dem Grabe, liegen auch vor unseren Herzen Steine, die hinwegzuwälzen sind. Wer den Bruder nicht liebt, vermag den Stein nicht zu räumen, er kommt nicht zur Gemeinschaft, sein Ostern liegt noch in weiter Ferne. Begnügen wir uns nicht mit der stellvertretenden Erlösung des Gottes- und Menschensohnes. Wir selber müssen uns immer wieder aufs neue erlösen, gleich wie der Frühling alljährlich die Tore sprengen muß, seinem Einzug den Weg zu bereiten. Streit und Kampf werden immer sein, aber es können die Herzen und die Waffen sich wandeln. Wir müssen das Geheimnis, das gewaltige Mysterium der Auferstehung in uns selber erleben. Dann erst begreifen wir das Wunder, dann erst wird unserer Seele ein blühendes Ostern!

Der Odem Gottes zieht durch Wald und Flur, er bewegt die Saat des Aders, schließt auf die Türen der Herzen, sprengt die Gräber und befiehlt der Natur das gewaltige: **Werde!**

Wacht auf, Christ ist erstanden, Ostern ist da!

L.



RINKLER-LEERS



Deutsche Ostern

Von Franz Weinreich

Ostern, das Fest der Auferstehung und des Lichtes, naht uns wieder. Wenn am stillen Ostermorgen die Glöckentöne feierlich über Flur und Au schwingen, werden unsere Herzen durchdrungen von dem Auferstehungswunder, das sich in der Natur draußen vollzieht. Emporgezogen von der Sonne, der Licht- und Kraft, ist alles zu neuem Leben erwacht. Das Werden und Wachsen, das Blühen und Sprießen in Wald und Flur ist der Sieg des Lebens, der uns die Botschaft eines gottverbundenen, höheren Daseins fühlen, uns ahnen läßt, daß zum ewigen Leben auch die Auferstehung gehört.

Bei den alten Germanen war Ostern die Urständ, das Fest der Frühlingsgöttin Ostara, ein Fest des Sieges der segenspendenden Gottheit über alle winterlichen Dämonen. Vom Morgen, vom Osten her, wo die Sonne aufgeht und alles Leben erwacht, kam, vom Jubel des Volkes begrüßt, die Göttin Ostara in heiligem Wagen langsam durch die Gauen gezogen, Segen und Fruchtbarkeit spendend. (Vgl. sprachlich: Osten, Ostara, Ostern.) Das Christentum, das viele heidnisch-völkische Sitten unserer Altvordern übernahm, zeichnete Ostern von jeher durch besondere Feiern aus. Es ist neben Pfingsten das älteste unserer christlichen Feste. Sitten und Bräuche reichen bis in die Zeit der ersten Apostel zurück. Der Volksglaube ließ es mit Mythen, Sagen und Märchen umranken. So wurden um die Mitte des 13. Jahrhunderts die Passions-, Himmelfahrts- und Osterlegenden, zu denen die Landbevölkerung von nah und fern herbeiströmte, auf den offenen Märkten immer häufiger; nicht selten wurden auch Ostermärchen von den Kanzeln herab vorgetragen, die in allerlei, oft von derbem Humor durchzogener Kurzweil bestanden. Nachklänge daran finden wir noch heute in den Osterspielen, die unsere ländliche Jugend auf dem Dorfanger veranstaltet und in welchen zwei Gestalten immer anzutreffen sind: Der graue, moosbehangene Wintermann und der strahlend schöne Frühlingsheld. — Ostern ist ein Fest der Freude, deshalb tut die Sonne, wenn sie am Ostermorgen aufgeht, nach uraltem Volksglauben drei Freudensprünge. Die Jugend versinnbildlicht

diese, indem sie ein Feuer rad — das Symbol der Sonne — mit vollem Lauf ins Tal hinunterrollen läßt, oder sie steigt auf die Berge, um das Osterfeuer, dem oftmals eine Strohuppe als Hege überliefert wird, anzuzünden. Burschen und Mädchen jubeln und umtanzen die knisternden Flammen, brennende Fackeln dabei schwingend. Zuvor werden die ganze Fastenzeit hindurch Nester, Bretter, Latten, Reisigholz, Stroh und sonstiges brennbares Material, unter Absingen altüberlieferter Lieder gesammelt. Neben dem Sinnbild der Freude ist das Osterfeuer auch heilig und zauberkräftig, gleich dem Wasser der Quellen und Brunnen, das die Kraft und den Geruch östlicher Erde angenommen hat, weshalb sie gesegnet und die Brunnenränder mit Frühlingsblumen, grünen Blättchen und bunten Bändern geschmückt werden. Noch vor Sonnenaufgang holen sich die Dorfschönen ihr Osterwasser. Es muß aus fließenden Quellen stromabwärts geschöpft werden. Mit gefülltem Krüge gehen sie dann heimwärts, und wehe der Maid, die bei diesem Gang das Schweigen bricht; ein einziges Wörtlein, und die Zauberkraft wäre unwirksam! Unterwegs werden sie von den Burschen geadelt und gehänselt, aber der Mund schweigt und läßt das Beben des Herzens nicht verraten. Zu Hause angelangt, waschen sich die Mädchen Gesicht und Oberkörper mit dem Wasser, und ihre Haut bleibt das ganze Jahr hindurch rein, oder man trinkt davon und ist vor schweren Krankheiten geschützt. Auch das Vieh, das man mit dem Osterwasser wäscht und trinkt, bleibt gesund. Die Alten indes schleichen verstoßen zum Bach und lassen sich aus den murmelnden Quellen die kommende Ernte prophezeien, oder sie sprengen das Wasser unter mancherlei frommen Sprüchen in Haus und Stall umher, um Ungeziefer aller Art fernzuhalten. Ist auch dem alten Bauer der Rücken lahm, er bückt sich, um wenigstens einige heilkräftige Kräuter zu sammeln, denn am Ostermorgen sind alle Pflanzen heilkräftiger denn je. Den Zauber- und Ostersegen bannt man auch an Haus und Hof, indem man die große Bauernstube mit Kränzen und frischem Grün schmückt. Unter den Blatt-



Ostermorgen

Arbeitet nicht mit mangelhaften Werkzeugen!



Der Kristall

(Schluß)

Er räumte Geräte und Bohrgerät aus dem Bereich der Schüsse, holte die Sprengmunition und einen hölzernen Ladestock, hing sein Geleuchte in sicherer Entfernung an den Stoß und begann die Sprengpatronen vorsichtig in die Bohrlöcher einzuführen. Zuletzt kam die mit einer Sprengkapsel versehene Schlagpatrone, und dann folgte der Befehl, den er erst sanft und dann stärker hineindrückte.

„Fertig?“ fragte er dann.

Einen Augenblick noch,“ rief Hein, „ich will nur den Sprengstoffbehälter fortbringen, — so, fertig!“

Mit einem Stück Zündschnur, das er an mehreren Stellen bis zum Pulverfaß aufgeschnitten hatte, zündete Fritz die Schüsse an.

„Es brennt!“ erscholl sein Ruf durch die Stätte, und „Es brennt!“ wiederholte sein Kamerad, der am Eingang zur Wetterstraße stand.

Dann standen beide und lauschten, während das Feuer durch die Zündschnüre zu den Ladungen kroch. Jetzt dröhnten die Schüsse in gewohnter Reihenfolge.

Hein zählte: „Eins — zwei — drei — aha, der hat ordentlich gewirkt, — vier. — Puff!“ machte der fünfte. „Der kocht aus“, sprach Fritz. Dann kam der letzte.

„So, jetzt noch einige leere Wagen geholt, und dann wollen wir aber frühstücken“, sprach Hein, „ich verspüre Hunger.“ —

Eine Freude war es, beiden beim Essen zuzusehen — und wie es ihnen schmeckte; mit dem Messer wurden Stücke von dem selbstgebackenen Brote geschnitten und ebenso erging es der Wurst. Mit sogenannten „Appetitschnitten“ ist dem Bergmann nicht gedient. Nein, er muß etwas Kräftigeres seinem Magen zuführen, um die Arbeit leisten zu können — gutes, derbes Brot und hausgeschlachtene Wurst.

Zwei Lichter tauchten auf und kamen näher; der Betriebsführer und der Bergrevierbeamte befuhren die Straße.

„Glückauf!“ — „Glückauf!“ — „Also hier sind wir in der Straße“, hub der Berggrat an, „in der eine Verwerfung durchfahren würde?“

„Ganz recht, Herr Berggrat“, antwortete der Betriebsführer, „doch wäre es wohl am besten, wenn Sie auf dem Rückwege die Verwerfung besichtigen würden — dann haben die Sprenggrube sich verzogen.“ — Geben Sie acht!“ wandte er sich an Fritz, „es muß einer Ihrer Schüsse ausgekocht sein, man merkt's ja.“

— Die Lichter verschwanden.

Still saßen Hein und Fritz auf der Gezählfiste; plötzlich faßte Fritz in die Hosentasche — er sah seinen Kameraden an: „Wo ist der Sprengbehälter? Ich habe seinen Schlüssel nicht!“

„Verfl...“ rief Hein, „ich habe den Behälter stehen lassen und nicht abgeschlossen, ich hole ihn!“

„Nichts da, Hein, du bleibst hier; die Straße ist voller Sprenggas, denke an den ausgekochten Schuß; ehe der Berggrat



Knospen, Arokus und Osterlilien, die ringsherum in den Gläsern stehen, fallen besonders die Palmtägen auf, der Name erinnert an Palmarum, Palmsonntag.

Auf dem sonnenbeschienenen Morgentisch stehen besondere Gebilde: Osterfladen, Quarkteufeln, Ostergeigen oder wie man je nach der Gegend sonst sagt, meist runde Kuchen in Form einer flachen Scheibe, die wiederum an das Sonnenrad erinnern. Man langt herzhast zu, denn die vorausgegangene Fastenzeit war streng und legte mit ihren Fastenbrezeln und Mehlweifen mancherlei Entbehrungen auf. Die Fastenbrezel ist in ihrer Form den Brust- und Armspangen des heidnischen Altertums entlehnt, die man Brazel oder Breze (vgl. das französische bracelet) nannte. Einst gab man diese Spangen den Toten mit in die Gruft, später wurden sie durch symbolische Leiggebilde abgelöst, die beim Totenmahl an die Trauernden verteilt wurden. Durch das Christentum wurden die Fastenbrezeln zur Trauerspeise in der Karzeit; noch im Mittelalter wurden sie in den Klöstern gebacken und von den Mönchen an das fastende Volk ausgegeben. Salz und Mohn, mit dem sie bestreut wurden, waren Gewürze, die schon bei den alten Römern bei keinem ihrer Totenopfer fehlten. Die christliche Ueberrahme wandelte dann die äußere Ringsform der Fastenbrezel in das Bild der Schlange um, das geschlungene Mittelstück stellte das Kreuz des Erlösers dar. So wurde die Fastenbrezel zum Sinnbild des siegenden Christentums über die heidnische Schlange, den Sieg des Guten über die irdische Sündhaftigkeit darstellend. Ohne über Herkunft, den ursprünglichen Sinn nachzudenken, hatten die leichten Brezeln, die während der Fastenzeit wohl mehr der physischen Erholung des durch die Winterruhe gut gepflegten Leibes dienten, geschmeckt; besser freilich mündet der erste kräftige Festbraten wieder in der Gestalt des Osterlammes, das nach dem gewohnten Kirchgang auf dem Tisch des Bauern steht. Die Bedeutung des Osterlammes kennen wir aus der biblischen Geschichte. Seit Gründonnerstag läuteten übrigens die Kirchenglocken nicht mehr. Die Volksphantasie hat sie — wenigstens in katholischen Ländern — nach Rom wandern lassen, wo sie vom Papste gesegnet wurden, um in der Karfreitagnacht erst wieder zurückzukehren. Während ihres Schweigens laden die Kinder mit selbstverfertigten Holzklappern, Knarren oder Ratschen zum Besuch der Messe ein, wie man es in rheinischen, sächsischen und schlesischen Gebirgsgegenden noch heute findet.

Eine uralte bäurische Sitte haben sich verschiedene Ortsgemeinden der Oberlausitz auch in den sogenannten Osterzeiten bewahrt. Dort werden auf blumen- und frongeschmückten Pferden von den Gutsbesitzern am ersten Osterfeiertage die Saatsfelder unter Gebeten feierlichst umritten, denn an diesem Tage ist der Schöpfer aller Dinge der wiedererwachten Erde besonders nahe; auf Wolkenpfaden zieht er dahin, um Saaten, Gras und Wald zu segnen. In Bayern kennt man in ähnlicher Bedeutung den Georgenritt, der von Musikkapellen und geschmückten Wagen begleitet wird. St. Georg der kraftstrotzende Ritter in Helm und gleißendem Harnisch, ist dabei die Hauptperson.

Wohin wir blicken, finden wir unsere altüberlieferten deutschen Osterbräuche in symbolische Handlungen gekleidet. Immer steht das Sinnbild der Fruchtbarkeit, des keimenden Lebens, im Vordergrund, sei es in der Fruchttrute (Maigerte), dem Reis der Eberesche, das dem geschlagenen Vieh seine sprossende Kraft mitteilt, sei es vor allem in dem uns bekannten Osterrei, das im Volksglauben schon in heidnischen Zeiten eine große Rolle spielte. So fand im frühen dunklen Mittelalter das Ei bei Hezenprozessen Verwendung, es zeigte „Schuld“ oder „Unschuld“; es schirmte aber auch gegen den Blik, ließ das Vieh gedeihen, gab Glück und Gesundheit. Gleich dem Sonnenlicht war seine Farbe ursprünglich gold, oder es wurde mit allerlei heiligen Bildern und

Sinnsprüchen geschmückt. Später wurden die Eier in den Farben des Feuers, rot und gelb, den Kindern überreicht, später gesellten sich die grüne und die blaue Farbe hinzu, erstere das Grün der Saaten, letztere das Blau des Himmels versinnbildlichend. Sie alle hat der Osterhase, das heilige Tier der Liebesgöttin Ostara, gefärbt und versteckt. Der Jungfrau Ostara zu Ehren erhebt sich seit grauen Vorzeiten im Saalkreise auf weiter Flur, bei Dölan, ein Stein, im Volksmund „Die steinerne Jungfrau“ geheißt, als Warnerin für die Kinder, das Brot und die Früchte des Feldes nicht sinn- und zwecklos zu verwüsten oder zu verachten, weshalb sich die Jugend dem Steine nur scheu und furchtsam nähert. Auch der Ortsname Ostrau (zwischen Merseburg und Lützen) erinnert an die Göttin Ostara, an die Osteraue.

So ließen sich noch mancherlei Osterfitten und -Bräuche, -Sagen, -Märchen und -Legenden anführen, die, mehr als Wort und Schrift zu sagen vermögen, in ihrer schlichten Poesie berufen sind, in uns den lebhaften Ausdruck deutschen Gemütes zu erhalten, uns von aller Zwietracht, von allem krankhaften materiellen Ringen freizumachen. Sorgen wir also dafür, daß sie in allen Gauen wieder lebendig werden.

„Ich höre schon des Dorfs Getümmel,
Hier ist des Volkes wahrer Himmel,
Zufrieden jauchzen groß und klein:
Hier bin ich Mensch, hier darf ich's sein!“

So läßt schon Goethe seinen Faust zu Wagner beim Oster Spaziergang sprechen. Wahrlich, wessen Seele in den Ostertagen durchdrungen ist von dem großen Auferstehungswunder unserer Erde, dessen Herz wird sich auch der sieghaften Erfüllung unseres christlichen Glaubens, der Passions- und Leidenszeit unseres auferstandenen Nazareners nicht verschließen! Wie arm wäre die Menschheit, wenn wir die großen kirchlichen Feste nicht hätten! Die Natur sorgt dafür, den Auferstehungsgedanken leichter zu erfassen, an uns liegt es, das Wunder in stiller Dankbarkeit hinzunehmen, ein weitaus schöneres Beginnen, als den leichten, oberflächlichen Vergnügungen nachzujagen. Geht mit euren Kindern hinaus auf die Wiese, in den Wald, zeigt ihnen das Wiedererwachen in Gottes Natur, erzählt ihnen von den Geheimnissen der Osternacht, von der Göttin Ostara, von dem Gang nach dem Osterwasser: Ihr werdet an euch das Wunder erleben, mit der Jugend seibst wieder jung zu werden.

Ungleich schöner aber als das Wiedererwachen draußen ist das seelische Auferstehungswunder, das sich an einem Menschen vollzieht. Es durchbricht die Bande aller irdischen Materie, macht uns innerlich frei und führt uns einem höheren Lebensbegriff zu. Friedrich Lienhardt, der schlichte deutsche Dichter, sagt einmal: „Wenn auch unser Vaterland zunächst politisch nicht auferstehen kann, so ist es wahrlich auch etwas wert, wenn sich in Deutschland viele auferstandene Menschen finden.“ Möge sich im deutschen Volke gerade dieses Wunder durch eine mit starker Macht einsetzende religiöse Bewegung vollziehen.

In diesem Sinne: Fröhliche Ostern! Laßt die Osterglocken recht tief und machtvoll hineinfluten in euer Herz, damit es im Glauben an eine bessere Zukunft erwache, erstarke und wieder froh werde!

Ein jeder wissen mußte: Gefahr bringt morsch Gerüste!

zurückkommt, werden wir ganz sicherlich den Behälter schon wieder in Ordnung gebracht haben.“ „Aber er könnte früher kommen und ihn offen finden, ich laufe schnell in die Stube und hole ihn!“

Und schon war Hein verschwunden.

Fritz sprang auf und sah dem Richte nach, bis es im Nebel und Dampf versank. Er harrete einige Minuten, die ihm schreckhaft lange dauerten. Hein kam nicht zurück! Seine Angst wuchs ins Ungeheure. Da ertrug er die Untätigkeit nicht länger, sondern sprang — das Taschentuch an Mund und Nase gepreßt — in den heißen Dampf hinein.

Ganz schwach und klein brannte die Karbidlampe. Im Laufen drehte er ihre Wasserzuführung auf, das Äthylengas entwickelte sich stärker, und eine lange Stachelflamme schloß aus den Lampenbrennern heraus.

Jetzt konnte er in verschwommenen Umrisen seine Umgebung erkennen; dort der halbgefüllte Förderwagen — und dort der Sprengstoffbehälter. Fritz stürzte darauf zu und — sah seinen Kameraden daneben liegen, die Hand umklammerte den Traggurt des Behälters.

Für einen Augenblick war es Fritz, als flöge er; sein Blut stockte — die Lampe entfiel seiner Hand, die Flamme zischte nochmals auf und erlosch dann im Quaddeln des eindringenden Wassers.

Rudweise kehrte bei Fritz die Tatkraft zurück, er griff und tastete, bis er den Gestürzten hatte, schleppte ihn vorwärts, stolperte, fiel, raffte sich wieder auf, umklammerte fest den betäubten Kameraden, hob den Körper auf und schwang ihn keuchend auf seinen Rücken. Dann lief er und lief — immer die Gleisspur einhaltend.

Da stockte sein Fuß — ein helles Licht kam von oben, von einem großen Kristalle herrührend und der sprühte und gleißte, feurige Ringe tanzten um des Knappen Augen, Sterne bligten auf und erloschen, jetzt wurde er von einem ganzen Kettenfeuer überschüttet und der Kristall brannte. Jetzt stieg er hoch, ein Schacht öffnete sich und von oben sah der blaue Himmel hinein.

Ein wunderbares Orgelspiel tönte und Harfenklänge mischten sich darein.



der Rettungsmann vor dem Betriebsführer.

„Die Pulmotoren sind abgestellt, beide Verunglückte atmen selbständig wenn auch schwach, in Pausen wird mit Sauerstoff inhaliert.“

„Glückauf! Zwei Menschenleben nach vier hängen Stunden der Wiederbelebungsversuche dem Tode entzogen!“ sprach der Betriebsführer, tief und ernst aufatmend.

Erlebtes

Man versteht die Kinder nicht, ist man nicht selbst kindlichen Herzens; man weiß sie nicht zu behandeln, wenn man sie nicht liebt, und man liebt sie nicht, wenn man nicht lebenswürdig ist.

Ludwig Börne

Auch Kampf und Abwehr ist schon halber Sieg.
Und was der Tat gebricht, ergänzt der Wille.

Leopold Schefer: Laienbrevier

Die Koksofengaswirtschaft unseres Hüttenwerkes

Von Albert Herberholz, Dortmund (vgl. die Artikel in Nr. 4 u. 5 d. Ztg.)

Die Gewinnung und Ausnutzung des Koksofengases bedeutet einen außerordentlichen technischen Fortschritt; ist es doch dadurch gelungen, einen ursprünglich nicht allzuhoch bewerteten Rohstoff auf einen verhältnismäßig hohen Wert zu bringen.

Die modernen Großraum-Koksöfen, in denen man sowohl Koks erzeugt als auch ein hochwertiges, auch für Leuchtzwecke geeignetes Gas gewinnt, bestehen aus Kammern von etwa 10 m Länge, bis über 3 m Höhe und 350–500 mm Breite, die bis zwölf und mehr Tonnen Kohlen aufnehmen und, von sehr verschiedenen Gasen beheizt, einen festen Koks von hohem Kohlenstoffgehalt sowie ein Gas von etwa 4000–4500 Wärmeeinheiten je cbm erzeugen. Dabei werfen sie gleichzeitig auch noch einen erheblichen Reichtum durch die verstärkte Gewinnung von Teer, Ammoniak, Benzol, Teeröl, Naphthalin usw. ab. Diese Stoffe sind für große Gebiete unseres Wirtschaftslebens, wie Landwirtschaft und Automobilverkehr, wichtig geworden; ihre Weiterverarbeitung hat andererseits auch bedeutende Industrien ins Leben gerufen, wie beispielsweise die Teerfarbenindustrie.

Die Gesamterzeugung an Koksofengas beträgt in Deutschland jährlich viele Milliarden cbm, von denen ein Teil zum Heizen der Koksöfen selbst verbraucht wird. Neuerdings hat man gelernt, auch diesen Teil des hochwertigen Gases dadurch für andere Zwecke frei zu bekommen, daß man zum Heizen der Koksöfen minderwertiges Gas, z. B. Gichtgas, herbeigezogen hat. Man ist also dauernd bestrebt gewesen, das Koksofengas für solche Zwecke zu verwenden, bei denen sein hoher Heizwert zu voller Geltung kommt. So ging man allmählich zur Verwendung des Koksofengases in hütten technischen Öfen, wie Siemens-Martinöfen, Stoß- und Warmöfen, Drehöfen usw. über; man verbraucht es heute zum Heizen und Kochen in den Wohnungen, ja, man verwendet es sogar als Leuchtgas im großen An, indem man eine umfangreiche Anlage zur Gasfernversorgung einrichtet. Ueber unsere Kokerei mit ihren Nebenanlagen und über die Frage der Ferngasversorgung soll später gesondert berichtet werden.

Die Beschaffenheit des Koksofengases hängt vor allem von dem Grade der Erhitzung ab, der die zu verkohlende Kohle ausgeht. Auf hohe Temperatur gebrauchtes Koksofengas erleidet nämlich, vor allem an den heißen Kammerwänden, starke Zersetzungen, die seine Zusammensetzung und damit auch seine Verwendbarkeit weitgehend beeinflussen können. Die Heizkraft oder der Heizwert des Gases wird auch wesentlich durch die Nachkühlung bestimmt. Wird das Gas nicht genügend tief gekühlt, so enthält es viel Feuchtigkeit, welche die Verbrennungstemperatur sehr herabsetzt. Man erlebt es daher leider sehr häufig, daß mit einem Gas von sonst guter Zusammensetzung die Martinöfen nicht einwandfrei schmelzen, weil eben die Temperatur durch den hohen Feuchtigkeitsgehalt zu sehr erniedrigt wird.

Das gereinigte und getrocknete Gas wird unserem Hüttenwerk durch zwei dicke Rohrleitungen von der Kokerei Kaiserstuhl II aus zugeleitet. Zurzeit sind es etwa 18–19 Millionen cbm im Monat mit einem Heizwert von etwa 4300 Wärmeeinheiten im cbm, die in der Hütte zu den verschiedensten Zwecken Verwendung finden.

Die in den einzelnen Betrieben verbrauchten Gas-mengen werden registrierend gemessen. Außerdem wird mit größter Sorgfalt der Heizwert des Gases überwacht, der durch einen sogenannten Heizwertmesser oder Kalorimeter von Professor Junkers fortlaufend ermittelt und aufgezeichnet wird. Gerade von der Gleichmäßigkeit der Gaszusammensetzung und somit auch des Heizwertes hängt der störungslose Betrieb der Öfen und besonders der Siemens-Martinöfen ab. Jeder erste Ofenmann hat seinen Gasmengenmesser zu beobachten und richtet sich bei der Ofenbedienung nach der Anzeige dieses Messers. Die Registrierstreifen werden täglich abgenommen und ausgewertet, und die ermittelten Gasmengen werden den einzelnen Betrieben in Rechnung gesetzt. Für die Martinwerke wird außerdem die Gasmenge für jede Charge bestimmt. Man erhält auf diese Weise die Möglichkeit, den Wärmeverbrauch für die einzelnen Öfen, für die verschiedenen Qualitäten und für die oft stark unterschiedlichen Einflusmaterialien festzustellen. Diese Zahlen bilden dann wieder die Unterlagen bei der Festsetzung des Verkaufspreises der Stahlqualitäten; auch sind sie dem Betriebschef eine willkommene Hilfe bei der Beurteilung der Güte der Ofenbauart bei Um- und Neubauten. Wöchentlich und monatlich erhalten die Betriebe eine Uebersicht über ihren Gasverbrauch.

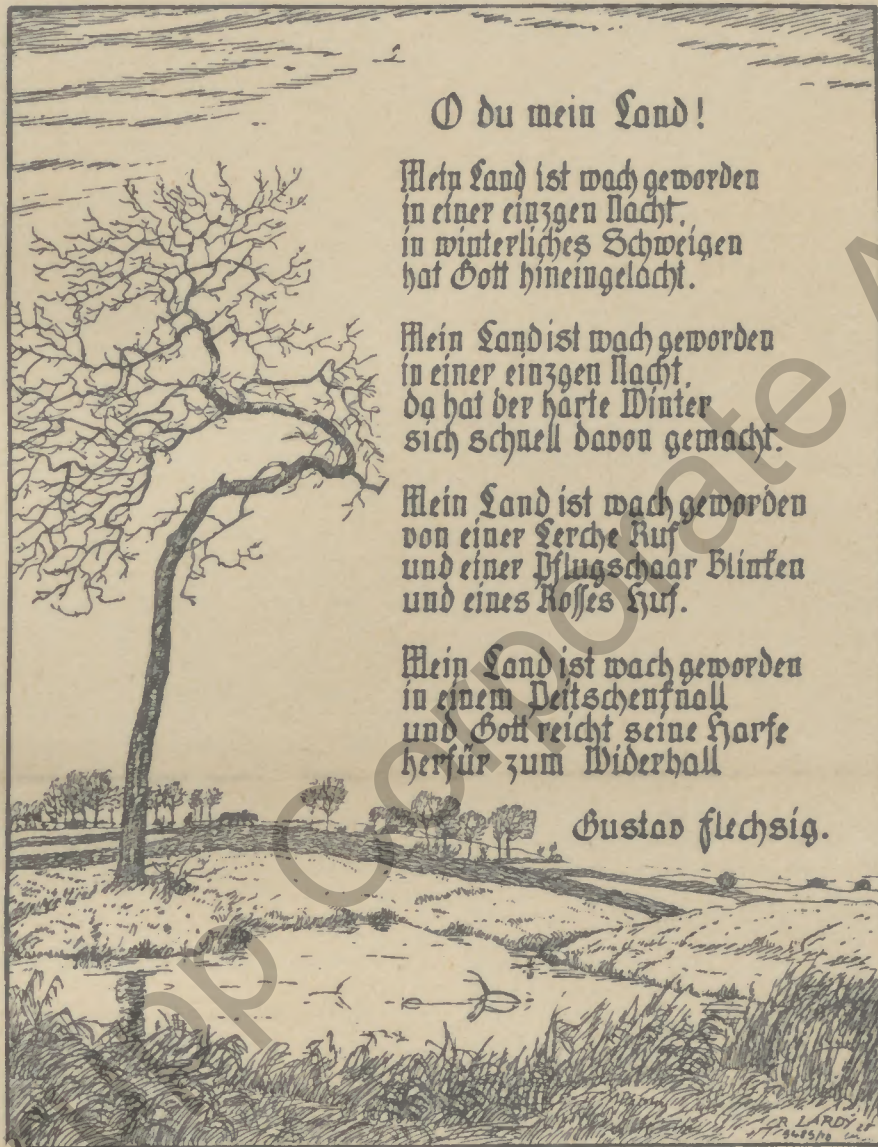
Als Hauptgasverbraucher kommen auf unserem Hüttenwerk die beiden Martinwerke in Frage, die monatlich etwa 13–14 Millionen

cbm oder etwa 70 Prozent der Gesamtmenge verbrauchen. Die Walzwerke erhalten zurzeit rund 3,5 Millionen cbm. Der Rest dient zur Beheizung der Hammerwerksöfen, des Drehofens in der Agglomerieranlage, der Kleinöfen in der Schmiede, Glüherei und Gießerei und zum Trocknen der Pfannen für das Hochofenwerk und Thomaswerk. Ein Teil des Gases wird durch eine Reinigungsanlage geschickt, in welcher der Schwefel aus dem Gase entfernt wird. Dieses entschwefelte Gas geht in erster Linie zur Versuchsanstalt und zur Kesselschmiede. In der letztgenannten Betriebsabteilung wird es mit gutem Erfolg zum Brennen und Schweißen benutzt.

Die Umstellung der Öfen und Feuerungen auf Gasbeheizung hat die verschiedensten Vorteile gebracht. Die Sauberkeit eines gasbeheizten Ofens ist augenfällig. Der Kohlentransport, das Schlackenfahren und die damit verbundene schwere Arbeit bei unangenehmer Staubbefallung fallen fort. Die Bedienung eines solchen Ofens ist bedeutend einfacher und müheloser als die Führung eines Kohlenofens. Mit der Umstellung auf Gas ist meist auch eine Vereinfachung der Ofenbauart, eine Verminderung der Reparaturen und eine Steigerung der Ofenleistung verbunden. Man ist bestrebt, durch die Konstruktion zweckentsprechender Gasbrenner eine große Gleichmäßigkeit des Ofens und damit eine bessere Durchwärmung des Wärmegutes zu erreichen, wodurch das gewärmte Material besser wird und außerdem in der Weiterverarbeitung weniger Störungen und ein geringerer Kraftverbrauch, z. B. beim Walzen und Schmieden, eintreten. Diese Bestrebungen sind, wie ein Blick in unser Walzwerk VIII lehrt, von Erfolg gewesen. Die qualmenden, russenden Röhren und der Kohlentransport sind verschwunden. Auch in den Martinwerken fällt die Einfachheit der Koksofengasbeheizung auf. Die früher vorhandenen, die Luft verpestenden Generatoren mit ihrem Rauch und Schmutz sind verschwunden. Die Ofenbauart ist einfacher geworden, die Bedienung der Feuerung geschieht fast automatisch durch eine Hebelbewegung, und die Leistungen der Öfen sind gestiegen.

Man ersieht schon aus diesen wenigen Beispielen, daß die Einführung der Koksofengasbeheizung die größten Vorteile und Arbeitserleichterungen zur Folge hatte. Es ist deshalb das Bestreben aller Beteiligten, der Gasfeuerungen ein noch größeres Arbeitsgebiet zu eröffnen. Leider ist die uns zur Verfügung stehende Menge an Koksofengas sehr beschränkt, so daß die allgrößte Sparsamkeit an den Tag gelegt wird.

Aus diesem Grunde macht man zurzeit Versuche, die Walzwerksöfen mit einem Gemisch von Koksofengas und Gichtgas zu betreiben.



(Zeichnung von R. Lard, Dortmund)

O du mein Land!

Mein Land ist wach geworden
in einer einzigen Nacht.
In winterliches Schweigen
hat Gott hineingelacht.

Mein Land ist wach geworden
in einer einzigen Nacht.
Da hat der harte Winter
sich schnell davon gemacht.

Mein Land ist wach geworden
von einer Lerche Ruf
und einer Pflugschaar Blitzen
und eines Rosses Huf.

Mein Land ist wach geworden
in einem Deutschenfall
und Gott reicht seine Harfe
herfür zum Widerhall

Gustav flehsig.

Anfall-Verhütung

Belohnung

Der Monteur August Niemeier der elektrotechnischen Abteilung wurde von der Hütten- und Walzwerksberufsgenossenschaft belohnt, weil er einen Werksangehörigen in dem Augenblick zurückhielt, als ein Wellblech von etwa drei Quadratmeter Größe aus zehn Meter Höhe herabstürzte. Hätte Niemeier nur einen Moment gezögert, so wäre der Erwähnte von dem Blech getroffen und vermutlich schwer verletzt worden.

Zur Warnung und Belehrung

Vor kurzer Zeit geriet ein Schmierer beim Abschmieren eines Krans mit dem Fuß in ein Zahnradgetriebe; er erlitt einen Bruch und Quetschungen der Gelenke. Der Unfall wäre nicht eingetreten, wenn der Betreffende seine Vorschrift beachtet hätte: „Schmiere und puße deine Maschine niemals während des Ganges, sofern du dabei mit beweglichen Teilen derselben in Berührung kommen kannst.“

Verlegt die Arbeit des Abschmierens und Putzens auf Kränen, an Maschinen aller Art und an Transmissionen auf die Betriebspausen und versäumt nicht, den Maschinisten durch Aufhängen des Schildes „Vorsicht, Reparatur an ...“ von eurem Vorhaben zu unterrichten.

Technische Gedenktage im April

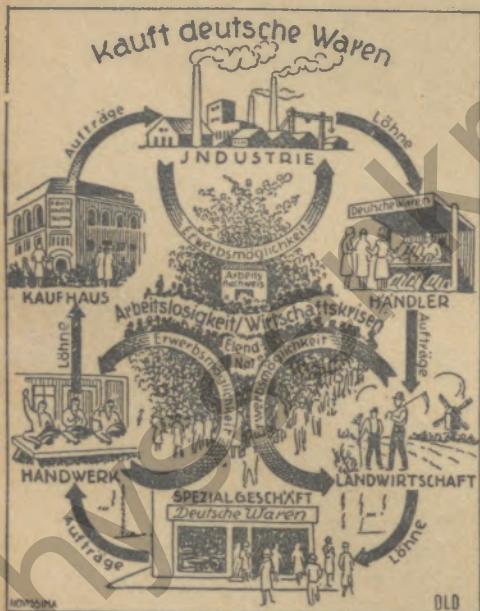
4. 4. 1823 wurde Wilhelm (Sir William) Siemens geboren. Er ist von den Brüdern Siemens derjenige, der sich in der Hauptsache mit dem Eisenhüttenwesen beschäftigte. Er versuchte bereits um 1880 Stahl auf elektrischem Wege darzustellen.
8. 4. 1897 starb zu Berlin Heinrich von Stephan, der Schöpfer des Weltpostvereins.
13. 4. 1749 wurde in Stainsborough der Mechaniker Joseph Bramah geboren. Er ist u. a. der Erfinder der hydraulischen Presse.
13. 4. 1842 starb zu Freiberg in Sachsen Wilhelm August Lampadius, der an der dortigen Bergakademie Chemie und Hüttenkunde lehrte. Er ist der Entdecker des Schwefelkohlenstoffs und beleuchtete im Jahre 1811/12 bereits seine Wohnung mit Leuchtgas.
15. 4. 1707 erblickte Leonhard Euler, ein bekannter Mathematiker, zu Basel das Licht der Welt.
15. 4. 1874 wurde die Nordwestliche Gruppe des Vereins deutscher Eisen- und Stahlindustrieller gegründet.
16. 4. 1863 starb Ferdinand Redtenbacher zu Karlsruhe, wofür er viele Jahre als Lehrer an der Polytechnischen Schule — der heutigen Technischen Hochschule — sehr befruchtend gewirkt hatte. Er gehörte zu den Begründern des Maschinenbaus als Wissenschaft.
17. 4. 1868 Todestag von Friedrich Grillo, der zu den kühnsten Gründern des rheinisch-westfälischen Industriegebiets gehörte.
24. 4. 1868 Todestag von Johann Franz Hanich, der sich mit seinem Bruder Wilhelm Gerhard erfolgreich im Expeditionsgeschäft und Kohlenhandel und später auch im Bergbau betätigte. Daneben war er Mitbegründer der Gewerkschaft „Jacobi, Haniel und Haysen“, der heutigen Gutehoffnungshütte.
25. 4. 1741 starb Andreas Celsius, ein schwedischer Astronom, zu Uppsala. Er schlug als erster die hundertteilige Thermometerskala vor.
26. 4. 1812 erblickte Alfred Krupp, der Begründer des Welttrufs der Firma, das Licht der Welt.
28. 4. 1897 hielt Rudolf Diesel im Bayerischen Bezirksverein deutscher Ingenieure einen Vortrag über seinen Motor nachdem er am Tage vorher in der Kantine der Maschinenfabrik Augsburg-Nürnberg in Augsburg vor geladenen Gästen zum ersten Male mit seiner Erfindung öffentlich aufgetreten war.
30. 4. 1777 Geburtstag von Karl Friedrich Gauß. Er war einer der bedeutendsten Mathematiker aller Zeiten. Daneben war er auch als Astronom erfolgreich tätig und erfand zusammen mit W. Weber den Heliotraphen, den Magnetometer und den elektrischen Telegraphen.

Jahade

Drinnen und Draußen

Deutsches Geld für deutsche Waren!

Einkauf und Arbeitsmarkt



Jeder Mensch, der sich daran gewöhnt hat, wirtschaftlich zu denken, weiß, daß der Kreislauf der Dinge besonders deutlich beim Gelde zu beobachten ist. Arbeit erzeugt Lohn (Geld), und Lohn (Geld) erzeugt neue Arbeit. Geld ist das Bindemittel zwischen Erzeugung und Verbrauch. Ohne Erzeugung (Arbeit) kann man nichts verbrauchen (Nahrung, Kleidung usw.). Erzeugung und Verbrauch sind die Triebfedern der Volkswirtschaft.

Weil allerdings ein Land nicht alle benötigten Waren bei sich selbst erzeugen kann, so muß es einen Teil seiner Waren aus dem Auslande beziehen (Kolonialwaren usw.). So geht es auch Deutschland. Dazu kommt noch, daß ein Land wie Deutschland, das einen Teil seiner Waren nach dem Auslande verkaufen muß, um mehr Geld ins Land hineinzubekommen, durch Zollverträge mit fremden Ländern genötigt wird, für dieses aus dem Auslande nach Deutschland hineinfließende Geld ausländische Waren einzukaufen.

Man sollte sich aber dabei stets vor Augen halten, daß jede Einfuhr ausländischer Erzeugnisse, die im volkswirtschaftlichen Sinne nicht notwendig ist, den deutschen Arbeitskräften Arbeitsgelegenheit und Brot nimmt und damit das 1,2 Millionen starke Heer der Arbeitslosen in Deutschland vermehrt. Daher sollte man beim Einkauf von Waren stets den heimischen Erzeugnissen den Vorzug geben.

Das beistehende Bild veranschaulicht sehr deutlich, wie der Einkauf deutscher Waren der Industrie, dem Handel, der Landwirtschaft und dem Handwerk die Möglichkeit gibt, mit dem erlösten Gelde neue Aufträge an deutsche Werke und ihre Arbeiter zu geben und neue Erwerbsmöglichkeiten zu schaffen. Der Kreislauf des Geldes kommt in der Hauptsache der Hebung der heimischen Volkswirtschaft zugute und verhindert eine Verschuldung an das Ausland. Deshalb beherzige man bei allen Einkäufen die Mahnung: „Kauft vor allen Dingen deutsche Waren!“

Gartenbau und Kleintierzucht

Gartenarbeiten im April



Arbeiten, die im März keine Erledigung fanden, müssen unverzüglich nachgeholt werden. Die Mistbeete sind täglich zu lüften, und zwar so, daß keine Zugluft die jungen Pflanzen umwirft. Ausgesät werden in warmen oder kälteren Kästen: Weißkohl, Rotkohl, Kohlrabi, Porree. Im Freien können weitere Aussaaten gemacht werden, wie die zweite Ausaat von Erbsen, Radieschen, Karotten, Spinat. Gepflanzt werden im Freien: Salat, Kohlrabi, Zwiebeln (Stedzwiebeln), dann alle überwinterten Gemüsepflanzen. Die beste Pflanzzeit für Meerrettich, Esdragon, Schnittlauch, Schalotten und Knoblauch ist jetzt.

Die ersten Frühkartoffeln werden, nachdem sie gekeimt haben, gepflanzt. Vorteilhaft ist es, sie in kleine Rillen oder Furchen zu pflanzen, um den aufstehenden jungen Pflänzchen Schutz vor scharfem Wind zu bieten. Sellerie wird verstopft (pikiert); vorjährige Mistbeeterde ist die geeignete Erde hierfür. Für warmen Fuß muß gesorgt werden. Das Fernhalten der Nachfröste sei nochmals erwähnt, denn das Schießen der meisten Pflanzen wird durch Nachfröste verursacht.

Wer Gurken oder Melonen im Mistbeet auspflanzen will, kann jetzt seine Beete vorbereiten: Mist unterpadden, gute Erde aufbringen und einige Tage liegen lassen. Die Samen der Gurken und Melonen legt man in Töpfen aus und stellt sie ins Mistbeet. Kürbissaat wird ebenfalls in kleine Töpfe gelegt, je Topf ein Korn. Bei trockenem Wetter alle Mistbeete spritzen und gießen, aber Rücksicht auf nasse Stellen nehmen, da sonst zu leicht Fäulnis auftritt.

Frühherbsen werden gestengelt mit Reijern, oder man ersetzt die Reiser durch Maschendraht. Nach beendeter Ausaat muß man übriggebliebenen Samen mit der Jahreszahl versehen und gut verwahren. Zu alter Samen der verschiedenen Gemüsesorten gibt Ausfall. Junge Erdbeeren, die im Herbst vergessen worden sind, können jetzt gepflanzt werden, sie tragen zwar später, entwickeln sich aber noch gut.

Im Blumen Garten werden Vorarbeiten zum Auspflanzen der Stauden und Blumen vorgenommen. Die Rosen werden, außer Rankrosen, ganz kurz geschnitten. Buschrosen schneidet man stets auf 2-3 Augen zurück. Koniferen, feinerer Ziersträucher werden noch gepflanzt. Weiden und junge Stauden teilen und versehen, ebenfalls Primeln usw. Am Schlüpfpflanzen zu sehen, ist es im Anfang des Monats die beste Zeit. Ausgesät werden: Nelken, Reseda und andere Sommerblumen. Rajen wird eingesät, nachdem das Land schon kurze Zeit gegraben gelegen hat. Kübelpflanzen wie Lorbeer, Aucuben usw. kann man im Freien ausstellen. Buchsbaum und andere Einfassungen müssen geschnitten werden.

Wer Rat bedarf, wende sich stets an den Fachmann.

Abb. Jaenicke, He.

Pflanzen von Ungeziefer zu befreien. Nichts schadet den Pflanzen, die man im Zimmer hält, mehr als das Anhaften von Ungeziefer. Es gibt mehrere unfehlbare Mittel, die Zimmerpflanzen von diesen Parasiten zu befreien. Man nimmt einen Wattebausch, den man vorsichtig in Brennspiritus oder Parafidol taucht, und mit dem man die einzelnen Teile der Pflanze sorgfältig abtupft. Jedes Blatt muß so gereinigt werden; Palmen stellt man hinterher zweckmäßig noch unter die Brause und braust sie sorgfältig ohne zu großen Druck ab.

Eurnen und Sport

Fußballsportliche Rundschau



Die Endspiele um die deutsche Fußballmeisterschaft werden, um einer Überlastung der Olympiadekandidaten vorzubeugen, erst nach Amsterdam ausgetragen. So erfordert die Abwicklung der Meistersunden der verschiedenen Landesverbände in diesem Jahre keine besondere Beschleunigung. Trotzdem geht es nun doch mit Riesenschritten dem eigentlichen Höhepunkt der Fußballzeit entgegen.

Inbesondere ist in Berlin die Frage nach dem Meister der Klärung am nächsten. Hertha-BSC. und Tennis Borussia heißen hier die beiden Abteilungsmeister, die sich bereits zweimal um den Titel des Verbandes Brandenburg gegenüberstanden. Siegte Hertha im ersten Treffen 3:2, so drehten die Borussia beim zweitenmal den Spieß um. Das nunmehr notwendige dritte Spiel bringt die Entscheidung. Dessen ungeachtet nehmen beide Mannschaften an den Kämpfen um die deutsche Meisterschaft teil. Die Erfolge, die Tennis Borussia gegen erstklassige Gegner in letzter Zeit erzielt hat, sowie die guten Leistungen des Clubs Hertha im verflochtenen Jahre bürgen dafür, daß Berlins Vertretung bei den kommenden Spielen in den besten Händen liegt.

Im süddeutschen Verbandsgebiet haben die Bezirksmeister mit der zweiten Serie ihrer Runde begonnen. Ein Blick in die Tabelle zeigt nun als das wichtigste Ergebnis das bisherige schwache Abschneiden der Fürther Spielvereinigung, in der man schon im voraus den Meistern erblicken wollte. Jetzt liegen die Fürther an dritter Stelle der Tabelle; sie sind also aus dem engeren Wettbewerb noch nicht ausgeschieden, scheinen im Gegenteil nach Überwindung der Schwäbeperiode wieder stark im Kommen begriffen zu sein. Mannheim-Waldhof wurde im letzten Spiel ganz unsanft mit nicht weniger als 7:1 von ihnen niedergelantert. Bayern München glückte es in diesem Jahre, die Spitze zu erreichen, und das ohne den erfolgreichen Mittelstürmer Pöttinger, der auch den Angriff der deutschen Ländermannschaft verschiedentlich führte und erst jetzt von seinen Verletzungen genesen ist. „Bayern“ steht ungeschlagen da. Mit zwei Punkten Abstand folgt Eintracht Frankfurt, der Mainmeister, in dessen Mannschaft der frühere Essener Kellerhoff als linker Außenstürmer mitwirkt. Der große Drisgegner der Eintracht, Frankfurter EV., führt in der Trostrunde der Zweiten in der Gruppe Nordwest unangefochten. Gänzlich überraschend

wirken in der Trostrunde Südost die vielfachen Niederlagen des 1. FC. Nürnberg. Zwar bewies der deutsche Meister unlängst noch in Paris, daß er zu spielen versteht. Gegen eine Auswahlmannschaft der französischen Hauptstadt erzielte er einen vielbeachteten 4:1-Sieg und schlug am nächsten Tage auch den bekannten Club Red Star Olympique mit 3:2. Da Nürnbergs schärfster Gegner in der Runde, Wader München, sich am 18. März gegen München 1860 eine 2:3-Schlappe leistete, eröffnen sich noch einmal für den Altmeister gute Ausichten, die in Führung liegende Wader-Elf in den restlichen Spielen einzuholen.

Auch in Westdeutschland ist die noch im Vorjahr unbestrittene Ueberlegenheit einiger Vereine arg ins Wanken geraten. Neben Arminia Bielefeld sind auch Duisburger Spielverein, Club für Rasenspiele Köln und Hagen 05 von ihrem Meisterthron gestürzt. Nachdem Fortuna Düsseldorf das dritte Entscheidungsspiel gegen Schwarz-Weiß Barmen um die Vertretung des Bergisch-Märkischen Gaues verloren hat, ist die Vertretung aller Bezirke gesichert. Schalke 04, Hagen 72, Spielvereinigung Köln-Sülz, Borussia Rheine, Preußen Krefeld und Kurhessen Kassel begannen am 11. März ihre Meisterrunde. Nicht vielversprechend führten sich inzwischen Köln-Sülz und Preußen Krefeld ein. Houbens Mannschaft brachte dem Ruhrbezirksmeister Schalke, der seinen guten Rechtsaußen Supperz verloren hat, die erste Niederlage bei und besiegte inzwischen auch Köln-Sülz.

In der Runde der Zweiten, welche diesmal ihren Besten nach dem Pokalsystem ermittelt, d. h. jeder Verlierer scheidet aus, sind VfR. Köln, Duisburger Spielverein, VfB. Bielefeld, Hagen 1911, Schwarz-Weiß Essen, Kassel 03 und vom Bergisch-Märkischen Bezirk Fortuna Düsseldorf beteiligt.

In Hamburg hat sich der Hamburger SpV. wiederum die Bezirksmeisterschaft gesichert und gilt als erster Anwärter auf die „Norddeutsche“. Ernst-hafte Gegnerschaft erwächst ihm in Viktoria Hamburg, Holstein Kiel und Arminia Hannover.

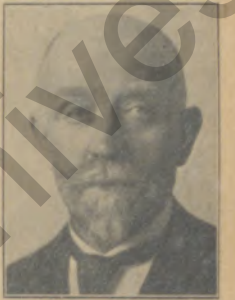
Von den vielen Teilnehmern an der Meisterschaftsrunde Mitteldeutschlands hat der Dresdener Sport-Club die weitaus größten Aus-

Aus Hütte und Schacht

Veteranen der Arbeit



Herr Heinrich Braun, geboren am 5. April 1870 zu Medbach, Kreis Hersfeld, trat im Jahre 1896 auf der Hütte ein. Er wurde einige Jahre als Auf-räumer und Schrottfahrer beschäftigt, sodann lange Zeit als Kofillenmann. Zurzeit ist Herr Braun als Auf-räumer im Thomaswerk beschäftigt.



Herr Johann Althaus, geboren am 4. Okt. 1869 zu Eppe (Waldeck), trat am 10. April 1896 auf dem Hüttenwerk als Konvertermaurer ein und versieht diesen Posten heute noch zur vollsten Zufriedenheit. Ein Sohn des Herrn Althaus ist in unserer H. Steinfabrik beschäftigt.

Den Veteranen ein herzliches Glückauf!

Jubilare der Hütte

Ihr 25jähriges Dienstjubiläum feierten: Kesselwärter Gustav Grolla, Kesselabteilung, 30. 3. 1928; Hilfsarbeiter Johann Plotka, Inv.-Wertstatt, 30. 3. 1928; Hilfsarbeiter Reinhold Lenz, Inv.-Wertstatt, 31. 3. 1928; 2. Blod-walzer Wilhelm Bigel, Walzwerk III, 1. 4. 1928; Gasreinigungsarbeiter Matthias Kleinfeld, Hochofen, 1. 4. 1928; 1. Locher Franz Schild, Ad-justage I, 2. 4. 1928; Hilfsarbeiter Matthias Borow, Maschinenabteilung, 3. 4. 1928.

Sein 40jähriges Dienstjubiläum feierte: Ripper Johann Boldt, Thomaswerk, 31. 3. 1928.

Den Jubilaren ein herzliches Glückauf!

Werkssprechstunden im Monat April 1928

im Arztgesprächszimmer — Unfallstation I — nachmittags um 5 Uhr

Montag: Herr Sanitätsrat Dr. Dham, Wohnung: Eving.
Dienstag: Herr Dr. Lorell, Wohnung: Münster Straße 92.
Mittwoch: Herr Dr. Petermann, Wohnung: Silberstraße 23.
Donnerstag: Herr Dr. Gold, Wohnung: Brackel, Schimmelstraße 10.
Freitag: Herr Dr. Memann, Wohnung: Weissenburger Straße 29.
Samstag um 12 Uhr mittags: Herr Dr. Windmüller, Wohnung: Derne.
Für die Inanspruchnahme eines Arztes ist ein Kurschein erforderlich.



Böttinger
Mittelstürmer
„Bayern“
München



Kalb
Mittelläufer
beim 1. F.-Cl.
Nürnberg



Stuhlfauth
Torwart
des 1. F.-Cl.
Nürnberg



Schmidt II
Mittelstürmer
des 1. F.-Cl.
Nürnberg

sichten auf den Endsieg. Mit Rücksicht auf die ungeheure Zahl von Gauliga-vereinen werden hier die gesamten Spiele nach dem Pokalsystem erledigt. Zur Schlussrunde, die schon jetzt auf den 22. April festgelegt ist, dürfen sich wohl Dresdener SC. und Viktoria Leipzig gegenüberstellen.

Für das „Blaue Band“ des Südens gilt nach der fünften Meisterschaftsrunde Breslau 08 als erster Anwärter. Sportfreunde Breslau, der vor-jährige Meister, geriet ganz ins Hintertreffen. Im Rennen liegen außerdem noch Preußen Jaborze, Görlitz, VfB. Liegnitz, Waldenburg und Rottbus.

Der Kampf um die Meisterschaft im Baltenverband begann am 25. März. Zur Teilnahme sind berechtigt: VfB. Königsberg, Spielvereinigung Memel, Polizei-Sportverein Danzig und der Pommermeister Preußen Stettin.

Ein deutscher Schwimmersieg in Spanien

Der deutsche Wasserballmeister Wasserfreunde Hannover, der auf seiner Reise durch West- und Südwest-Europa bisher neben einem Sieg in Brüssel einige knappe Niederlagen in Holland, Belgien und Frankreich erlitt, ist in Spanien gelandet. In Barcelona kam ein Wasserballspiel gegen die spanische Nationalmannschaft zustande, das die Deutschen mit 3:2 Treffern gewannen. Von den offenen Bahnwettbewerbsergebnissen holte sich der in Barcelona an-fällige Magdeburger Heitmann die 100-Meter-Freistil in 1:03 Minuten, Ripper (Hannover) das Seitenschwimmen über die gleiche Strecke in 1:20 Minuten, während die 5x50-Meter-Freistilstaffel von Barcelona, mit Heitmann als Schlussmann, mit 8 Sekunden Vorsprung vor Hannover gewonnen wurde. Der Europameister im Kunstspringen, Riebschlager (Zeitz), der mit Hannover reist, wurde in allen Ländern sehr gefeiert und erntete besonders in Spanien für seine erstklassigen Leistungen großen Beifall.

Nachruf

Am 11. März d. J. starb im 70. Lebensjahre der seit Oktober 1926 i. R. lebende frühere Meister unseres Hufeisen-betriebes

Herr Franz Walter

Der Verstorbene hat sich in 19 Dienstjahren auf unserem Werke durch Gewissenhaftigkeit und treue Pflichterfüllung das Ver-trauen seiner Vorgesetzten und die Achtung seiner Mitarbeiter erworben.

Wir werden sein Andenken in Ehren halten!

Dortmund, den 14. März 1928.

v. d. Bede & Co., G. m. b. H., Hammerwerke

Kleine Anzeigen

Wohnungstausch

1. Biete: 4 Zimmer, Bergmanns-wohnung.
Suche: 3 Zimmer, Hoesch-Wohn.
2. Biete: In Massen 4 Zimmer Friedrichstraße.
Suche: 3-4 Zimm. in Dortmund.
3. Biete: 3 Zimmer m. Stall, Hoesch-Wohnung, Hupfenstraße.
Suche: 4 Zimmer.
4. Biete: 3 Zimm., priv., Schlosserstr.
Suche: 3 Zimmer, Hoesch-Wohn.
5. Biete: 3 Mansarden, bill. Miete, Albertstraße.
Suche: 2 Zimmer.
6. Biete: 3 Zimmer, privat, abgeschl., mit Veranda, Speisekammer, in gutem Zustande, Kurier Straße.
Suche: 3-4 Zimm., Bergmannsw.

7. Biete: 2 Zimmer, privat, Enscheder Straße.
Suche: 2-3 Zimmer.
8. Biete: 2 Mansardenzimmer, Tiefe Straße.
Suche: 2-3 Zimmer, 1. od. 2. Etg.
9. Biete: 2 große Zimmer, privat, Enscheder Straße.
Suche: 2-3 andere Zimmer.
10. Biete: 2 Zimmer mit Licht, abgeschl., Robertstraße.
Suche: 3-4 kleine Zimmer.
11. Biete: 2 Zimmer, 3. Etage, Holsteiner Straße.
Suche: 2-3 kleine Zimmer, Nähe Nordmarkt.
12. Biete: 2 Zimmer, abgeschlossen, Hoesch-Wohn., Schlosserstraße.
Suche: 3 Zimmer. Umzug kann vergütet werden.

13. Biete: 2 Zimmer (Hoesch-Wohn.), Stall u. Gartenland, Lütgeheider Straße.
Suche: 2 Zimmer, Nähe Hoesch.
 14. Biete: 2 Mansarden, Albertstraße.
Suche: 1 großes Zimmer.
 15. Biete: 2 Zimmer, privat, Stahl-werkstraße.
Suche: 2-3 Zimmer, Werkwohn.
 16. Biete: 2 Zimmer, abgeschlossen, part., Hoesch-Wohn., Schlosserstr.
Suche: 2-3 Zimmer, privat.
 17. Biete: 2 gr. u. 1 kleines Zimmer, Schlosserstraße.
Suche: 3 Zimmer, privat.
- Adressen bei der Fabrikpfliegerin.

Eine Kanarienhede,
12teilig, mit Flug- und sonstigen Ged-utenstücken, sehr preiswert abzugeben.

Eine große Handlarre,
Tragfähigkeit 5 Zentner, und ein schwarzer Herd zu verkaufen.

Ein guter Majolikaherd
zu verkaufen. 20 Mark.

Ein kleiner weißer Herd
billig zu verkaufen.

Waschmaschine
mit Faß und vierköbige Hede mit Flugkäfig zu verkaufen.

Ein guterh. Beddigrohr-Kinderwagen
zu verkaufen.

Bruteier,

ff. Lachs-Lavorelles, beste Leistungs-fähigkeit, für beschränkten Auslauf ge-eignet; per Duzend laufend abzugeben.

Verchiedenes

Ein fast neuer Promenadenwagen
zu verkaufen.

Ein fast neuer blauer
Promenadenwagen
mit weißer Polsterung bill. zu verkauf.

Ein Damenfahrrad,
gebraucht, zu verkaufen.

Adressen bei der Fabrikpflegerin

Ein möbliertes Zimmer
mit Kost für zwei Brüder oder Freunde
zu vermieten.

Welcher Werksangehörige überläßt
Arbeitskollegen für kurze Zeit
ein Zimmer,
da ich meine Familie auswärts habe?

Ein Zimmer,
neu eingerichtet, für zwei Herren zu
vermieten.

Angebote sind bei der Fabrikpflegerin
einzureichen.

Ein gut möbliertes Zimmer
in gutem Hause zu vermieten.
Körne, Lange Reihe.

Gefunden wurde:
Ein Schlüssel am 16. März 1928.
Abzuholen auf dem Büro Simon.

MÖBEL

kaufen Sie gut und riesig billig

Möbel - Huntrup

Lindenstr. 10, Hauptbahnhof gegenüber

Filiale Möbelhaus Norden
Zimmerstraße 19 und 19a

Galluschke

färbt, wäscht, reinigt alles,
Gegr. 1873 Laden überall



Technikum Mittweida

Höhere technische Lehranstalt zur Ausbildung von
Elektro- und Maschineningenieuren. Programm
vom Sekretariat des Technikums Mittweida i. Sa.

Empfehle für Ostern

mein reichhaltiges Lager in
Schuhen
für den Herrn in Braun und Lack
für die Dame feinfarbige Halbschuhe

Rosa beige die große Mode

Nur beste Qualitäten

Zur Kommunion

Kinderschuhe in jeder Ausführung vorrätig

Beachten Sie die Auslagen in meinen Schaufenstern

E. NAGEL, DORTMUND, Bornstr. 87



Die Zeit ist schlecht, wech ein Geföhn.
Versteh die Zeit, rauch Use Ohm

Editer
Hanewacker
der berühmte Nordhäuser
Kautabak

Leder

Gummiabsätze
en gros, en detail am
billigsten bei

Victor Bork

Münster Str. 57
Oesterholzstr. 84

Fahr- und
Motorräder

abrikneu, zu Aus-
stattung ohne Preis-
aufschlag. Anzahlg. in
Wochen resp. 5 M.
Monats-Raten
Verlang. Sie Katalog
stehend bill. Preis-
Gegründet 1898
H. R. Bergmann
Breslau (1174)

Fahrräder

Brennabor, Meister,
Meteor, Allright, Lanz
usw.

Ersatzteile, Gummi, Zubehör

Emaillieren und Vernickeln in eigener
Werkstatt sauber, schnell und billig

Hallermann's

Fahrradvertrieb

Dortmund, Bornstr. 144 u. 117

Schuhhaus L. Sams

Oesterholzstraße 81

Großes Lager sämtlicher

Schuhwaren zu vorteil-

haften Preisen

Ausgabe von Rabattmarken

„Vemlinde“

Deutscher Obst- und Beerensäft

ist den doppelt so teuren Süd-
weinen an köstlichem Wohlge-
schmack und Bekömmlichkeit
überlegen. Garantiert rein

nur mit dieser
Schutzmarke

des Verbandes Deutscher
Obst- und Beerensäft-
Kellereien.



Werksangehörige können

Kleine Anzeigen in dieser

Zeitung gratis aufgeben

Barlophone und Musikplatten

kauft man am besten, gut und billig im

Musikhaus Schwarz, Dortmund

Kielstraße 40 Eingang Bornstraße Fernruf 8320

Größte Auswahl / Vorführung ohne Kaufzwang / Eig. Reparaturwerkstatt

Neue elektr. Aufnahmen in größter Auswahl vorrätig

HOESCH- KONSUM- ANSTALT

Verkaufsstelle I: Bornstraße 191

Verkaufsstelle II: Klurstraße 192

Verkaufsstelle III: Stahlwerkstr. 8

Verkaufsstelle IV: Derner Str. 17

Frisch eingetroffen:

Gemüse- und Blumensamen, abgepackt Saatbohnen und Saaterbsen

Perlmais, Hafer, Gerste, Weizen, Wicken,
Bruchreis, alles saubere, gesunde Ware

Muskator-Geflügelfutter, Muskator-Küken-
futter, Gerstenschrot, Kleie, Bollmehl

Thomasmehl und Ammoniak

Die noch nicht abgeholten Rabattbeträge aus 1927 können jetzt im Konsum-
Büro, Hauptverwaltung Eberhardstraße, in Empfang genommen werden